

Zukunftsperspektiven liechtensteinischer Aussenpolitik

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - (1972)

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entscheidende Ereignisse bahnen sich in Europa an. Angesichts der europäischen Herausforderung, manifestiert durch Auflösungsstendenzen innerhalb der EFTA und die wahrscheinliche Erweiterung der Europäischen Gemeinschaften, fanden sich in Liechtenstein verantwortungsbewusste Kräfte zusammen, um die zukünftige Stellung des Fürstentums in Europa zu überdenken. Trägerin dieser Bewegung ist die Liechtensteinische Akademische Gesellschaft. Diese Vereinigung organisierte während des vergangenen Winters eine Reihe von Vortragsveranstaltungen mit dem Ziel, vor einer weiteren Öffentlichkeit die Grundlagen liechtensteinischer Aussenpolitik zu diskutieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind kürzlich im ersten Band der Schriftenreihe der Gesellschaft publiziert worden.* Nach einer Darlegung der historischen, kulturellen und sozialen Entwicklung des liechtensteinischen Staatswesens beschäftigen sich die Autoren mit Zukunftsfragen Liechtensteins.

In einer bemerkenswerten Abhandlung befasst sich der ehemalige Regierungschef Dr. G. Batliner mit den Strukturelementen des Kleinstaates, in welchen der Eigenwert kleiner und kleinster staatlicher Gemeinschaften liege. So sieht Batliner den Kleinstaat als Ordnungseinheit der Geltung der Person, indem die Ueberblickbarkeit kleinstaatlicher Verhältnisse dem Bürger erst jenes Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit geben könne, dessen Fehlen wohl am heutigen politischen Malaise vieler grösserer Länder verantwortlich ist. Hingegen beschränkt sich die Funktion des Kleinstaates nicht nur auf die Achtung der Menschenwürde; vielmehr vermögen kleine staatliche Einheiten auch Wesentliches zum Aufbau einer internationalen Friedensordnung beizutragen, indem sie aufgrund ihrer geringen Grösse naturgemäss keine Aggressionszentren bilden können. Diese Grundelemente stellen den Rahmen dar für die weiteren Gegebenheiten des Kleinstaates, nämlich die Voraussetzungen für die Ausübung unverdächtig internationaler Solidarität und offener Kommunikation. Daher gelangt Batliner zu einer Bejahung des Kleinstaates in einer Welt der Grossmächte, denn solange es noch Aufgabe eines jeden Staates sei, die menschlichen Werte zu schützen und zu sichern, habe auch der Kleinstaat noch einen Sinn.

Damit auch die Kleinen im internationalen Kräftefeld durchzusetzen vermögen, wird in einer weiteren Abhandlung unter Bezugnahme auf eine Aeusserung des Erbprinzen der Aufbau eines schlagkräftigen aussenpolitischen Apparates verlangt, der die wichtigsten Interessen Liechtensteins selbständig und direkt wahrnehmen kann, ohne auf die heute weitgehende Unterstützung des schweizerischen diplomatischen Dienstes angewiesen zu sein, und der darüber hinaus in der Lage ist, eine eigenständige Aussenpolitik auszuarbeiten, zu formulieren und durchzusetzen.

Der neuernannte fürstliche Kabinettschef R. Allgäuer präzisiert in seiner Untersuchung über die Instrumente einer liechtensteinischen Aussenpolitik die Forderung nach einer Intensivierung der liechtensteinischen Aussenbeziehungen. Danach gelte es, "das qualifizierte und vielschichtige Beziehungsnetz des Fürstlichen Hauses, die spezifischen Chancen der Monarchie zu nutzen und für die liechtensteinische Aussenpolitik zum Tragen zu bringen". Auf längere Sicht erscheine ausserdem ein Ausbau der Präsenz und Selbstdarstellung im diplomatischen Bereich und eine Stärkung des Ressorts "Aeusseres" notwendig, um der europäischen Herausforderung gerecht zu werden. Die Mittel, welche andere Nationen in die militärische Landesverteidigung investieren müssen, sollte Liechtenstein für den Ausbau seines aussenpolitischen Instrumentariums aufwenden.

Als theoretisch denkbare Modelle zukünftigen liechtensteinischen Verhaltens gegenüber der Integration legte Dr. Batliner in einer zusammenfassenden Arbeit fünf "kleinstaatliche Variationen" vor: 1. der Kleinstaat als voller staatlicher Vertragspartner multilateraler Organisationen; 2. der Kleinstaat als protektoratsverwandtes

Gebilde eines anderen Staates oder einer multilateralen Organisation; 3. Anschluss des Kleinstaates an einen anderen Staat; 4. Fernbleiben des Kleinstaates; 5. Zusammenschluss des Kleinstaates mit anderen Staaten auf gleichberechtigter Basis, um die Stellung im Integrationsgeschehen zu stärken. Es scheint, dass der Autor die grössten Erfolgchancen für die Optimierung der kleinstaatlichen Selbstbestimmung und Identitätserhaltung in der Verwirklichung der letzten Variante erblickt.

Der Vortragszyklus der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft und die darauf beruhende Publikation dokumentieren in eindrücklicher Weise den Willen Liechtensteins sich auch in einer gewandelten Staatengesellschaft zu behaupten. Es bleibt zu hoffen dass die positiven Impulse, welche von diesen Bestrebungen ausgehen, bei der zukünftigen Gestaltung der liechtensteinischen Aussenpolitik Früchte tragen werden.

* Liechtenstein, Politische Schriften, Heft 1: Fragen an Liechtenstein, hrsg. von der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft, Vaduz 1972.

Neue Produkte-Pipeline für die Schweiz

Wachsende Bedeutung der Oelleitungen als Landesversorgungsfaktor

Nachdem der Mineralölverbrauch in der Schweiz innert kurzer Zeit bereits auf über elf Millionen Tonnen angestiegen ist dürfte die demnächst zu erwartende Verlegung der Produkte pipeline von Grenoble nach Genf für unser Land wirtschaftlich überaus wichtig sein. Mit dem Bau ist im Frühjahr 1971 begonnen worden und mit der Fertigstellung ist in Kürze zu rechnen. Die Kapazität dieser ersten Produktepipeline der Schweiz wird eine Million Tonnen pro Jahr betragen.

Entgegen vielen ursprünglichen Bedenken haben sich die Oelpipelines bisher als das vorteilhafteste Transportmittel erwiesen. Der heutige Durchsatz der zentralen europäischen Pipeline von Genua nach Ingolstadt in Bayern, die durch das Bündnerland und das sanktgallische Rheintal führt, entspricht der Ladung von 375'000 Grosstankwagen zu 20'000 Liter, die in pausenloser Kolonne mit je einer Minute und 24 Sekunden Fahrzeugabstand über den Splügen und das Rheintal rollen müssten. Die Pipeline im sanktgallischen Rheintal war 1969 während 7461 Stunden im Betrieb. Allein in dieser Zeit wurden 7,469 Millionen Tonnen Rohöl und Mitteldestillate durch die Leitung transportiert. Der Betrieb wickelte sich völlig reibungslos und unfallfrei ab.

Zur Deckung des in aller Welt ständig enorm wachsenden Energiebedarfes wird das kontinentale Pipelinennetz noch weiter ausgebaut. Heute umfasst es gesamthaft bereits rund 450'000 Kilometer. Die umfangreichen Zufuhren nach Mitteleuropa wickeln sich in zunehmendem Masse besonders über die Südflanke des Kontinents ab, was sowohl auf weltpolitische Entwicklungen als die kürzliche Neuerschliessung grosser Oelfelder in Nordafrika mit den relativ kurzen Schifffahrtsrouten nach Marseille und Genua als den wichtigsten Ausgangspunkten von zwei der grössten mitteleuropäischen Pipelines zurückzuführen ist.